

Verleugnung des Petrus

Gottesdienst zur Passions- und Osterzeit



Stille mit Klangschale

Kurzes Vorspiel

Votum

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes, der das Universum geschaffen hat.
Im Namen Gottes, der in Jesus ein Mensch war – wie ihr und ich.
Im Namen Gottes, der in jedem von uns lebendig ist.

Begrüßung und Hinführung

Kurz vor den Ferien feiern wir zusammen Gottesdienst. Wir nehmen uns Zeit, um über Sachen nachzudenken, die wichtiger sind als Lesen und Schreiben und Rechnen. Über Gott und das Leben. Dazu begrüße ich euch ganz herzlich.

Eingangslied: Danke, für diesen guten Morgen

Gebet

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Amen

Lesung aus der Passionsgeschichte

Lukas 22,54-62

Confiteor und Zuspruch

Guter Gott, wir machen auch Fehler in unserem Leben – wie Petrus. Zeige uns, was wir falsch machen und hilf uns die Fehler einzusehen. Wir bitten dich: Vergib uns.

Singen: Herr erbarme dich (dreimal)

Guter Gott,

Du liebst uns wie ein guter Vater oder eine gute Mutter. Du verzeihst uns alle Fehler, herzlichen Dank dafür.

Lied: Laudate omnes gentes

Erzählpredigt 1 (Die Magd und Petrus)

Sechs Verse aus dem NT – ganz knapp berichtet. Aber was verbirgt sich alles dahinter – was haben die Menschen gedacht?

Vielleicht war es so:

Es war noch dunkel, und die Kälte der Nacht ließ einen erschauern. Gespenstische Stille lag über der Stadt Jerusalem, kein Hahn hatte gekräht, alles schlief noch – außer im Haus des Hohenpriesters.

Dort herrschte Aufregung. Eine Magd, nennen wir sie Judith, stellt den letzten Wasserkrug im Innenhof ab. Ihr ist heiß geworden, trotz der Kälte. Die letzten beiden Mitglieder des Hohen Rats – dem obersten Gericht damals – kommen schlaftrunken an ihr vorbei. Ohne sie zu beachten eilen sie ins Haus. Eine andere Magd kommt zu ihr, wischt sich die mehligten Hände an der Schürze ab und plappert los: „Hast du gehört, gleich kommen sie – haben ihn gekriegt. Jetzt ist's aus mit dem Verrückten, diesem Jesus.“ „Ach du, seine Feinde zu lieben klingt vielleicht verrückt. Aber ich finde seine Ideen trotzdem toll.“

Da wird das Hoftor aufgestoßen, Männer drängen herein – Judith drückt sich in den hintersten Winkel des Hofes. Die Wachsoldaten schieben einen Mann in das Haus zum Verhör. Das muss Jesus sein, denkt sie. Jetzt ist die Ruhe vorbei. Judith bringt Wasser für die durstigen Kehlen der Männer, und die andere Magd trägt das Brot heran. Das Feuer wird angefacht, müde Männer sitzen außen herum, alles Knechte des Hohenpriesters. „Schau mal,“ Judith deutet auf einen Mann, der gerade erst durchs Tor kommt. „Kennst du den?“ „Nein – aber den würd ich gerne kennen lernen!“ „Ich auch!“ Judiths Augen blitzen. „Ein Neuer? Scheint so – setzt sich gleich mit ans Feuer. Ich schenk ihm was zum Trinken ein!“ Judith lächelt! „Wie heißt du denn? – Bist neu?“ „Simon – aber alle nennen mich Petrus!“ murrte der Fremde. Judith kichert: „Ein Mann wie ein Fels. Nicht schlecht. Gehörst' wohl zu dem da drinnen. Bist auch aus Galiläa – man hört's doch!“ Judith plaudert munter weiter: „Aber vor mir brauchst keine Angst haben. Ich verrät dich schon nicht!“ „Unsinn!“, fährt der Mann am Feuer auf. „Haben halt neue Knechte gebraucht – bin gestern erst dazugekommen. Wer soll denn das sein – der ‚da drinnen‘?“ „Hab ja nur gemeint“, gibt Judith schnippisch zurück und geht zu der anderen Magd zurück.

Als sie die Dunkelheit verschluckt hat, kichert sie los: „Hast du das gehört? Ein Mann wie ein Fels!“ „Judith, übertreib's nicht. Außerdem – ist wirklich komisch. Der gehört nicht hierher. Ich glaube, das ist ein Spitzel, oder ein Anhänger von dem Angeklagten. Pass bloß auf!“ „Ach, du immer! Ob man ihn noch ein wenig aufziehen kann? Gib mir von den Datteln!“ Judith setzt sich wieder zum Feuer und hält dem Fremden eine Dattel in der offenen Hand hin. „Außen süß – und innen: Ein Stein!“ Als Simon nach der Frucht greift, schließt sie schnell ihre Hand. „Umgekehrt, wie bei dir!“ Sie macht eine Pause. „Du liebst bestimmt sogar deine Feinde – wie der Nazarener da drinnen!“ Judith erschrickt, welche Reaktion ihre Worte im Gesicht des Fremden auslösen. Angst, nein Panik liegt in seine Augen. „Hau ab – ich kenn den nicht, verdammt!“, zischt er sie an. Judith schreckt zurück, aber die anderen am Feuer haben Gefallen an dem Spiel gefunden. Nein, Judith merkt, dass aus dem Spiel tödlicher Ernst geworden ist. „Sei doch nicht so bescheiden“, spottet einer der Umsitzenden. „Steh doch zu deinem Mut. Deinen Rabbi wolltest du nicht im Stich lassen! Respekt! Treu bis zum Tod!“ Alle lachen schallend. Nur dem Fremden ist nicht zum Lachen. Er springt auf und brüllt: „Schluss jetzt, ich kenne ihn nicht – hört auf!“ Ein Augenblick betroffene Stille. Der Himmel hat sich leicht rot gefärbt, in der Ferne kräht ein Hahn. Judith hätte ihn gar nicht bemerkt – wenn der Fremde, Simon, nicht plötzlich gelauscht hätte. Dreimal kräht der Hahn. Sie schaut ihn an – ihre Blicke treffen sich für einen Moment. Alle Wut, alle Angst, alle Härte ist aus dem Gesicht des Mannes gewichen. Eine Art Verzweiflung ergreift ihn. „Was hast du?“ will Judith noch fragen aber Simon schlägt kurz die kräftigen, schwierigen Hände vors Gesicht, dreht sich um und geht zum Tor hinaus. „Bleib doch – war doch nicht so gemeint!“ Judith springt auf und läuft hinterher.

Ein paar Gassen weiter, hinter einem Stall sitzt er. Zusammengekauert, die Hände wieder vor dem Gesicht. Der kräftige Körper wird von Schluchzen geschüttelt. Leise tritt sie heran, setzt sich schweigend neben den Fremden. Als er sie bemerkt, wischt er sich mit dem Handrücken die Tränen aus dem Gesicht und schaut sie mit traurigem Blick an. „Du – äh – ihr – habt Recht. Ist mein bester Freund, nein, viel mehr, mein Vorbild, nein – mein Rabbi – auch nicht. Eigentlich meine Lebenshoffnung.“ „Wer?“ fragt Judith, die nichts versteht. Sie schaut ihm nun direkt ins Gesicht. „Möchtest du einen Freund, der dich im Stich lässt, wenn's schwierig wird? Der sagt ‚Den kenne ich nicht!‘?“ Judith schüttelt den Kopf. Sie beginnt zu begreifen. Er ist doch ein

Freund von Jesus, dem Angeklagten. Zögernd sagt sie: „Aber einen, der wie du seine Fehler einsieht, und darüber weint! So einen möchte ich schon als Freund!“

Einen langen Augenblick herrscht Schweigen zwischen Simon und Judith. „Danke!“, sagt er, „Danke, aber lass mich jetzt. Ich muss nachdenken – über mich nachdenken.“ Schweigend erhebt sich Judith und geht.

Schon eigenartig – dieser Petrus. Zuerst ist er ja sehr mutig! Er folgt Jesus und den ganzen Soldaten. Aber dann bekommt er doch Angst. Zu Recht! Vielleicht hätten sie ihn ja auch verhaftet!

Aber am meisten beeindruckt mich an ihm, dass er seinen Fehler einsieht! Mensch, ich hab Jesus verraten. Aber jetzt fängt er nicht an und sucht nach Entschuldigungen – das kennen wir doch – oder? Was hätte ich denn sonst machen sollen – und so.

Nein! Der Petrus sieht ein, dass er feige war! Und er weint. Ein Mann weint! Ich finde das!! sehr mutig. Da können wir uns Petrus wirklich als Vorbild nehmen!

Aber er hat nicht nur geweint – er hat sich dann auch geändert und nach ein paar Wochen stellt er sich mitten im Tempel hin und erzählt von Jesus – aber davon erzähle ich euch vor den nächsten Ferien – vor Pfingsten.

Amen

Vaterunser (gesungen)

Fürbittengebet

Guter Gott

Wir bitten dich, dass du auch bei den Menschen bist, denen es nicht zum Feiern zumute ist. Die krank sind oder alleine. Die traurig sind und verzweifelt. Gib ihnen Mut und besonders Menschen, die ihnen helfen.

Guter Gott, gib uns offene Ohren und Herzen, damit wir erkennen, wo es anderen schlecht geht, wo sie unsere Hilfe brauchen. Und gib uns ein lebendiges Herz, dass wir auch dann wirklich helfen. Amen.

Schlusslied: Gott, dein guter Segen

Segen

Gott tröste dich, wenn du traurig bist.

Gott lache mit dir, wenn du dich freust.

Gott sei bei dir, wenn du dich einsam und verlassen fühlst.

Gott segne und behüte dich, heute und in der kommenden Zeit

Amen